

sität Jean Moulin in Lyon, die einen Überblick zu zwei Themenbereichen bieten, die seit Jahren Schwerpunkte der Forschungen D.s zum Ersten Weltkrieg bilden: die propagandistische Kriegsführung Frankreichs und des Deutschen Reiches sowie die deutsche Ostpolitik, die der Vf. am Beispiel Litauens vorstellt. Insofern gibt der Titel des Buches Anlaß zu Mißverständnissen, denn es geht keineswegs um eine Erörterung der propagandistischen Untermauerung der deutschen Ostpolitik.

Die Beiträge zur deutschen Litauenpolitik geben einen gelungenen Einblick in das Geflecht deutscher Zielvorstellungen in Osteuropa, bieten aber auch manche anregende Darstellung der litauischen Position. So weist D. beispielsweise in dem Aufsatz „Die Unabhängigkeitserklärung vom 16. Februar 1918 – ein nationaler Mythos der Litauer“¹ darauf hin, daß die historische Bedeutung dieser Erklärung keineswegs der heutigen Rezeption und Wahrnehmung in Litauen entspricht. Besonders zu erwähnen ist der Beitrag über den litauischen Politiker Juozas Gabrys und die „Union des Nationalités“, der allein schon aufgrund seines Umfangs von knapp 120 Seiten fast als Monographie zu bezeichnen ist. D. hat als erster Historiker den Nachlaß Gabrys', der sich jetzt im Litauischen Kulturinstitut in Lampertheim befindet, ausgewertet und ein durchaus kritisches Bild dieser schillernden Persönlichkeit gezeichnet.

Den zweiten Schwerpunkt des Bandes bilden Fragestellungen, die weit in den sozialen und literarischen Bereich hineinreichen. So geht es z.B. um die „Agents of Propaganda: German Teachers at War“ (S. 61-70) oder um „Henri Barbusse und sein Feuer: die letzte Karte der französischen Kriegspropaganda“ (S. 341-364). Auch die Beiträge „Les thèmes de la propagande allemande en 1914“ (S. 11-25) und „Propaganda and Caricature“ (S. 27-52) bieten einen anregenden Zugang zur propagandistischen Kriegsführung. Besonders beeindruckend ist die Darstellung der deutschen Propaganda für Schulkinder, die D. im Spannungsfeld der sozialen Wirklichkeit der deutschen ‚Heimatfront‘ auf ihre Wirksamkeit untersucht (S. 71-131).

So bietet der Band viele interessante Aspekte, wobei es dem Leser überlassen bleibt, ob er die Zusammenführung der verschiedenen, nur durch die chronologische Klammer des Ersten Weltkriegs in Beziehung stehenden Themenbereiche als anregend oder störend empfindet. Lesenswert sind die Ausführungen von D. jedoch auf jeden Fall.

Lüneburg

Joachim Tauber

¹ Der Beitrag erschien zuvor in: ZfO 49 (2000), S. 396-409.

Der Erste Weltkrieg und die Beziehungen zwischen Tschechen, Slowaken und Deutschen. Hrsg. von Hans Mommsen, Dušan Kováč, Jiří Malíř unter Mitarbeit von Michaela Marek. (Veröff. der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 5; Veröff. zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 12.) Klartext Verlag, Essen 2001. 330 S. (€ 19,90.)

Anders als der Titel suggeriert, geht es in dem Sammelband einer Konferenz der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission von 1996 in Bratislava nicht um die Beziehungen zwischen Nationalitäten, sondern vielmehr um Einstellungen, Verhaltensmuster und Anpassungsleistungen von Bevölkerungsgruppen im und während des Ersten Weltkriegs in Ostmitteleuropa. Neben einer thematischen Gliederung weist der Band zugleich eine geographische Einteilung auf. Behandelt werden die „böhmische“ und die „slowakische Frage“, die „deutsche Politik“ sowie die „Massenproteste gegen Krieg und soziale Unterdrückung“. Die räumliche Struktur, die den äußeren Rahmen der einzelnen Aufsätze bildet, ist durchwoben von einem inneren Geflecht unterschiedlicher Ansätze und Themen. Die 14 Beiträger untersuchen die Wirkung politischer Persönlichkeiten, den Einfluß und den Wandel politischer Parteien und deren Programme, die sozial-ökonomischen Verhältnisse und Verhaltensweisen spezifischer sozialer Gruppen,

die administrative Ebene, die Bedeutung des politischen Exils sowie die Gesellschaftsgeschichte allgemein.

Neben dieser anregenden Vielfalt sind die Beiträge – ohne beliebig zu sein – geprägt von der Suche nach den Ursachen von Wandel und Kontinuität „kollektiver Identitäten“ in Zeiten von Krieg, Krise, Zusammenbruch und Neuanfang in unterschiedlichen Zusammenhängen und Beziehungen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage, warum es unter gewissen Bedingungen zu Solidarisierungen oder aber zu Spaltungen innerhalb sozialer Gruppen über „nationale“ Schranken hinweg kommt. Der Band weist in dieser Fragestellung der Forschung Wege auf, die über die rein nationale Interpretation der Beziehungen in Ostmitteleuropa weit hinausreichen.

Spannend sind die Aufsätze immer dann, wenn nach den Motiven für gesellschaftliches Handeln („Geschichte machen“) gefragt wird, oder wenn untersucht wird, wie dieses Agieren unter regionalen, nationalen und internationalen Einflüssen modifiziert wurde. Exemplarisch führen dies Monika Glettler: „Die slowakische Gesellschaft unter der Einwirkung von Krieg und Militarisierung“, Elena Mannová: „Die ungarische und die tschechoslowakische Staatsidee: Der Bewußtseinswandel in der slowakischen Gesellschaft“ und Lubomír Lipták: „Soldatenrevolten und die Spaltung der Nationalitäten in Ungarn 1918“ vor. In den Blickpunkt geraten dabei Konfliktlinien, die aus dem Widerspruch zwischen der Loyalität einer bestimmten sozialen Gruppe gegenüber übergeordneten Einheiten oder Institutionen (Nation, Staat oder Armee) und dem faktischen Zusammenbruch der Strukturen, auf denen sie beruhte, erwachsen. Als ein Ergebnis der Untersuchungen kann festgehalten werden, daß der Krieg das Bewußtsein von Nation und internationalen Zusammenhängen förderte, indem er die Menschen aus ihren engen regionalen Verhältnissen herausriß. In der Folge waren die politischen, sozialen und nationalen Programme in allen Regionen Ostmittel- und Mitteleuropas einer signifikanten Radikalisierung unterworfen.

Deutlich wird – und dieser Befund durchzieht fast den gesamten Band –, daß nationale Identitäten keine „naturwüchsige“ Bewußtwerdung einer bestimmten Zugehörigkeit darstellen, sondern spezifischer Voraussetzungen und mentaler Haltungen bedürfen und daher stets instabile Strukturen aufweisen. Ebenso liegen „nationalen Konflikten“ zumeist tiefer gehende soziale, ökonomische und/oder kulturelle Hierarchien und Konstruktionen des „Anderen“ zu Grunde. Man braucht deshalb nicht Lipták zu folgen, wenn er behauptet, daß aufgrund der sozialen Schichtung der „Gesellschaft in der Slowakei [...] die spontanen Aufstände [der Slowaken] zwangsläufig auch einen nationalen, antimagyarischen und oft auch antisemitischen Charakter annehmen“ mußten (S. 291). Denn mit einer Modifikation der nationalen Struktur von Hierarchien in sozialen Systemen wird noch lange nicht die Hierarchie an sich verändert. Peter Heumos spricht in seinem Aufsatz über „Hungerkrawalle, Streiks und Massenproteste in den böhmischen Ländern 1914-1918“ von einer „nationalen Überformung der Klassenspannungen“ (S. 276). Die Annäherung von tschechischer Streik- und Nationalbewegung, die nicht zuletzt gegen die deutsch-österreichische (Vor-)Herrschaft in Wirtschaft und Politik, in den Betrieben und im Staat gerichtet war, löste sich mit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik auf: „Die außerordentlich rasche Verlagerung der Stoßrichtung der Streikbewegung auf den Klassenkonflikt mit der tschechischen Bourgeoisie nach der Gründung der ČSR verdeutlicht, in welchem Maße in den nationalen Manifestationen der Arbeiterschaft vor dem Oktober 1918 sozialer Protest immer ‚mitgemeint‘ war“ (S. 278, Anm. 127).

Der Sammelband eröffnet dem Leser neue oder zumindest andere Perspektiven auf die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf die Gesellschaften Ostmitteleuropas. Die durchweg von ausgewiesenen Kennern verfaßten Aufsätze setzen aufgrund ihrer z.T. spezialisierten Thematik gewisse Vorkenntnisse voraus, füllen dabei jedoch einige Desiderata und bieten darüber hinaus in Fülle Anregungen für weiterführende Arbeiten.

Erfurt

Rüdiger Alte